

Lehrqualität an öffentlichen Hochschulen

Ein Statusbericht aus Baden-Württemberg

Werner Fischer

Die Diskussion über die Qualität der Lehre und die Frage nach der Evaluation der Lehre ist kein neues Thema. Sie hat jedoch in den letzten Jahren neue Impulse bekommen. Hierzu trug die Zertifizierungswelle nach ISO 9000 ff. ebenso bei wie der fortschreitende Integrationsprozeß der Europäischen Gemeinschaft und der Artikel 126 des Vertrages von Maastricht. Wichtig ist, daß sich aus der Qualitätsdiskussion nicht ein Disziplinierungsinstrument für die Hochschulen entwickelt. Der Lehr- und Lernprozeß selbst muß im Mittelpunkt der Diskussionen stehen, wie dies beim ersten Tag der Lehre an der Fachhochschule Karlsruhe-Hochschule für Technik am 23. November 1994 der Fall war. - Der folgende Beitrag berichtet über den Stand der Diskussion in Baden-Württemberg.

1 Hintergründe

In vielen europäischen Ländern ist der Qualitätsbegriff zu einem der zentralen Themen in der hochschulpolitischen Debatte über Studium und Lehre geworden. Wichtige Marksteine wurden Mitte der 80er Jahre gesetzt, beispielsweise im Vereinigten Königreich durch Sir Keith Joseph (value for money), in Frankreich durch die Gründung des "Comité National d'Evaluation" (beides 1984) sowie in den Niederlanden durch das Strategiepapier der Regierung "Hochschullehre: Autonomie und Qualität" (vgl. *Kommission der Europäischen Gemeinschaft 1993*). In Deutschland kam trotz früherer Initiativen der Bund-Länder-Kommission, der Kultusministerkonferenz und des Wissenschaftsrats die Debatte erst richtig in Schwung, als der SPIEGEL Ende 1989 eine Rangliste der Universitäten zusammenstellte.

Die wichtigsten Auslöser der Qualitätsdiskussion, die für die meisten europäischen Länder gelten, sind: Die Expansion der Hochschulsysteme, die Finanzierungsprobleme in den öffentlichen Haushalten, die Forderung nach Transparenz in vielen Gesellschaftsbereichen sowie die wachsende internationale Mobilität.

2 Die Lehrevaluation im Hochschulbereich

Anders als zu Beginn der 70er Jahre wird man heute aus der Qualitäts- und insbesondere der Evaluationsdiskussion nicht mehr so rasch herauskommen. Sie läuft parallel zur Zertifizierungswelle nach ISO 9000 ff., die die ganze Welt erfaßt hat. In unserem Bundesland Baden-Württemberg ist die Novellierung der Hochschulgesetze zum 1. Januar 1995 mit der Verpflichtung, regelmäßig Lehrberichte zu verfassen, ein Indiz dafür. Noch bedeutungsvoller ist die Gründung des Centrums für Hochschulentwicklung (CHE) vor etwa zwei Jahren durch die Bertelsmannstiftung und die Hochschulrektorenkonferenz. Nach den Worten seines Leiters, Prof. Müller-Böling, ist es Aufgabe des CHE, durch neue Initiativen den Entwicklungsprozeß des deutschen Hochschulsystems voranzubringen. Interessant ist auch die Gründung der neuen Zeitschrift "Wissenschaftsmanagement" in diesem Jahr.

Der Markt wird überschwemmt mit Veröffentlichungen über die Aussagekraft und Vergleichbarkeit von Kennzahlen zur Messung des Bildungserfolges (z. B. *OECD 1995*). Besonders im Jahr 1993 erschienen Publikationen des BMW zu Qualität und Wettbewerb in der akademischen Lehre (*BMW 1993*) und zu den Lehrberichten (*Webler 1993*) sowie von der HIS GmbH eine kommentierte Bibliographie zur Evaluation der Lehre (*HIS-Hochschul-Informationssystem 1993*). Die Hochschulrektorenkonferenz veranstaltete

eine Fachtagung zum Thema "Qualität von Studium und Lehre" (*Hochschulrektorenkonferenz 1994*).

In Modellversuchen werden bzw. wurden Pilotprojekte durchgeführt. Beispielsweise möchte ich einige nennen. Es sind dies die Aktivitäten des "Arbeitskreises Lehre" des Wissenschaftsrates, des Nordverbundes zur Evaluation (Universitäten Oldenburg, Bremen, Hamburg, Kiel und Rostock), die von den Ländern Schleswig-Holstein und Hamburg eingeleiteten Pilotversuche an den Universitäten Hamburg und Kiel (unter der Regie der HIS GmbH), die RCDS-Aktion "Prüf den Prof" und viele andere. Am interessantesten scheint mir wegen der internationalen Dimension das kürzlich von der EU initiierte Pilotprojekt zur Evaluation der Lehre zu sein, an dem Deutschland mit vier Hochschulen und der Hochschulrektorenkonferenz als nationaler Agentur beteiligt ist.

Die Frage ist längst nicht mehr das "Ob" einer Evaluation, sondern das "Wie". Die wichtigsten internationalen Modelle werden verglichen und es wird überlegt, welches für Deutschland das am ehesten geeignete sein könnte. Besondere Beachtung fand bisher das Evaluationsverfahren in den Niederlanden (und Dänemark), bei dem mit einer externen Evaluation durch wissenschaftlich ausgewiesene Gutachtergruppen (*peer groups*) Studiengänge/Fachbereiche/Fakultäten und Hochschulen untersucht werden (*vgl. Vroeijenstijn 1995*). Im Gegensatz dazu werden in Großbritannien Universitäten als Ganzes, in Frankreich Fachbereiche nach Studiengängen und die Hochschule als Ganzes beurteilt. Neuerdings brachte das CHE auch Erfahrungen der externen Qualitätsbewertung in Australien ins Gespräch. Die Universitäten werden dort insgesamt untersucht und nach von ihnen selbst formulierten Zielen und Plänen bewertet. Letztlich wird nicht die Qualität selbst begutachtet, sondern die Anstrengungen und Prozesse, die Qualität erzeugen sollen. Die Beteiligung ist freiwillig. Positiv bewertete Hochschulen erhalten als Anreiz zusätzliche Mittel. Obwohl statt der qualitativen Leistungen qualitätsfördernde Maßnahmen bewertet werden, kommt das CHE zum Schluß, daß das australische Verfahren hinsichtlich der Akzeptanz dem britischen Modell und hinsichtlich der Wirkung offensichtlich auch dem niederländischen Modell eindeutig überlegen ist.

Im Juli 1995 hat das Plenum der Hochschulrektorenkonferenz ein Papier "Zur Evaluation im Hochschulbereich unter besonderer Berücksichtigung der Lehre" beschlossen. In diesem werden die Ziele einer Evaluation wie folgt festgelegt: Die Evaluation muß Leistungen der Fachbereiche umfassend dokumentieren, Aufschluß über die Mittelverwendung geben, Maßstäbe für die aufgabenbezogene Bewertung der Qualität und Verfahren zur Qualitätssicherung auf Fach-, Fachbereichs- und Hochschulebene entwickeln. Bestand-

teile des vorgeschlagenen Evaluationssystems sind die interne Evaluation mit Lehrberichten, eine Befragung von Lehrenden und Studierenden, der Evaluationsbericht sowie eine externe Evaluation durch Gutachtergruppen in Anlehnung an das niederländische Modell auf der Basis einer internen Evaluation.

Die genannten Beispiele reflektieren die Diskussionen auf den "Führungsebenen". Meines Erachtens geht es dabei auch um die künftigen Strukturen, um die Sicherung von Machtpositionen durch die Einrichtung einer bundesländerübergreifenden Evaluationsagentur, die von staatlichen Eingriffen unabhängig ist. Die Qualitätsdiskussion unter den Betroffenen an der Basis ist jedoch viel schwerer zu fassen. Viele Hochschullehrer stehen insbesondere der Evaluation durch Studentenforschungen und der Mittelvergabe nach Kennzahlen ("Gläserne Hochschule") skeptisch entgegen. Sie bezweifeln die Versicherungen der Politiker im Hinblick auf den längeren Nutzen der Ergebnisse und befürchten Qualitätsverluste, da die Studierenden angeblich eher die interessanten, aber nicht zu anspruchsvollen Lehrangebote gut bewerten würden. Andere befürchten außerdem einen großen Aufwand, der sie unnötig belastet und vom wichtigen direkten Kommunikationsprozeß zwischen Lehrenden und Lernenden abhält.

3 Die Situation in Baden-Württemberg

Zu Beginn der 90er Jahre waren sich in Baden-Württemberg das Ministerium für Wissenschaft und Forschung und die Hochschulen einig, daß der Lehr- und Lernprozeß mehr in den Mittelpunkt der Aktivitäten der Hochschulen gerückt werden müsse. Während an den Universitäten ein Sieben-Punkte-Programm initiiert wurde, gab es bei den Fachhochschulen ein Vier-Wege-Programm. Dieses geht auf vier Szenarien zurück, die die im März 1991 eingerichtete Arbeitsgruppe LARS (Leistungsanreizsysteme in der Lehre) entwickelte. Gemeint sind damit die persönliche Betreuung und individuelle Förderung der Studenten, attraktive Lehrkonzepte und die Fortbildung der Professoren für eine bessere Lehre und Didaktik, die Evaluation sowie weitere Maßnahmen zur Stärkung der Lehre.

Den Benennungen ist abzulesen, daß es darum geht, durch eine bottom up Methode, basierend auf breiter Zustimmung der einzelnen Hochschullehrer, zur Qualitätsverbesserung beizutragen. Der Lehrende soll bei seiner Alltagsarbeit unterstützt und motiviert und nicht durch Repressalien und Ängste in die innere Emigration getrieben werden. Die verschiedenen Aktivitäten sollen die Lust an der Lehre, am Kommunikationsprozeß in der Hochschule verstärken.

Im Fachhochschulbereich wurden Arbeitsgruppen eingesetzt, die anhand eines Wunschprofils für die Bereiche Vorlesung, seminaristischer Unterricht, Labor, Praktikum, Projekt und Übung drei maschinell auswertbare Musterfragebögen erarbeiten sollten. Als Basis diente das "Heilbronner Evaluationsmodell". Ziel der Arbeitsgruppen war es, allen Lehrenden für die Mehrzahl der Lehrveranstaltungen ein durch individuelle Fragen anpaßbares Befragungsinstrument für die Rückkoppelung mit den Studierenden zur Verfügung zu stellen und dabei den Aufwand des Nutzers zu minimieren.

Wegen der zu erwartenden gesetzlichen Verpflichtung zur Erstellung von Lehrberichten wurde empfohlen, durch die Bündelung ohnehin vorhandener Daten einerseits einen zyklischen Lehrbericht zu erstellen und diesen andererseits situationsabhängig (z. B. vor Neuausschreibungen) durch einen Strategiebericht zu ergänzen. Zur Erarbeitung eines Konzeptes zur Erstellung von Lehrberichten wurde eine Arbeitsgruppe eingesetzt. Diese legte im November 1994 ein ausführliches Konzept vor, das allen Fachhochschulen zur Diskussion in ihren Senaten zur Verfügung gestellt wurde. Es enthält eine Fülle von Ideen, deren Umsetzung bei der vorhandenen Personalausstattung der Fachhochschulen leider meistens nicht möglich ist. Nach der Rückkoppelung der Arbeitsgruppe mit der Studienkommission Anfang 1995 wurde dann ein Konzept für einen Lehrbericht seit dem Wintersemester 1995/96 an fünf Fachhochschulen erprobt. Durch die Erarbeitung des Strategieberichtes soll der Lehr-Lern-Prozeß bei den dezentralen Einheiten zum interessanten, dominierenden Thema werden. Das Transfergeschehen in der Vorlesung, im Seminar, im Labor soll verbessert werden.

An den Fachhochschule in Baden-Württemberg soll in jedem zweiten Jahr ein "Tag der Lehre" stattfinden. Es ist geplant, drei Preise für die besten vorgestellten Projekte durch eine Fachkommission, die teilnehmenden Professoren und die beteiligten Studierenden zu vergeben. All diese Maßnahmen sollen dazu dienen, ein kreatives organisatorisches Feld zu schaffen, das sinnvolle Entwicklungen anstößt und die Lehrqualität verbessert.

Literaturverzeichnis

Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft (Hrsg.) (1993): Qualität und Wettbewerb in der akademischen Lehre (Bildung - Wissenschaft - Aktuell, Bd. 5). Bonn

Fischer, W. (1994): LARS - Ein Programm zur Optimierung der Lehrqualität. In: Beiträge zur Hochschulforschung 4/1994. München

Fischer, W.; Voss, H.-P. (1995): Didaktische Innovationen an Fachhochschulen in Baden-Württemberg. In: Melezinek, A.; Bruns, K. (Hrsg.): Ingenieurausbildung und Strukturveränderungen am Arbeitsplatz des ausgehenden 20. Jahrhunderts, Referate des 24. Internationalen Symposiums "Ingenieurpädagogik '95", Alsbach/Bergstraße

HIS-Hochschul-Informationen-System GmbH (1993): Kommentierte Bibliografie zur Evaluation der Lehre. Hannover

Hochschulrektorenkonferenz (1994): Qualität von Studium und Lehre (Dokumente zur Hochschulreform, 1991). Bonn

IRDAC (Hrsg.) (1994): Qualität und Relevanz, Herausforderung an Aus- und Weiterbildung zur Entfaltung des Leistungspotentials in Europa. Brüssel

Kommission der Europäischen Gemeinschaften (Hrsg.) (1993): Qualitätsmanagement und Qualitätssicherung im Europäischen Hochschulwesen, Methoden und Mechanismen. Luxemburg

OECD (1995): Measuring what Students Learn. Paris

Webler, W.-D. u. a. (1993): Lehrberichte (Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft: Studien zu Bildung und Wissenschaft, 107). Bonn

Vroeijenstijn, A. I. (1995): Improvement and Accountability: Navigation between Scylla and Charybdis. London

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr.-Ing. Werner Fischer
Fachhochschule Karlsruhe - Hochschule für Technik
Vorsitzender der Studienkommission für Hochschuldidaktik
an Fachhochschulen in Baden-Württemberg
Postfach 2440
76012 Karlsruhe